

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 18

Artikel: Die hohe spitze Fluh
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Die hohe spitze Fluh.

Wohl schon mancher unserer Leser ist einmal über den Thunersee gefahren. Dieser liegt eingebettet zwischen grünen Höhenzügen und felsigen Gebirgsketten. Halbwegs zwischen Thun und Interlaken erhebt sich eine zackige Felskette rechtwinklich zum See, der Sigriswilergrat. Vom See oder vom Ufer aus sieht man aus diesem Grat eine besonders scharfe Spitze aufragen. Das ist die hohe, spitze Fluh. Kommt man nach Sigriswil oder Schwanden hinauf, so sieht diese Fluh eher aus wie ein riesiger runder Turm. Sehr mannigfach sind die Formen dieser Bergkette, die Spitzen und Gräte, die Schründe und Spalten. Die Leute in der Umgegend wissen allerlei Geschichten zu erzählen, die sich dort zugetragen haben sollen.

So besteht auch ein altes Gedicht, das Herr Pfarrer Ruhn (vor mehr als 100 Jahren Pfarrhelfer in Sigriswil) verfaßt hat. Darin ist folgende Geschichte erzählt:

An den Felswänden der spitzen Fluh blühen im Frühling wunderschöne Frühblumen (ähnlich wie Schlüsselblumen, nur viel leuchtender und sehr wohlriechend). Weil aber die Felswände so steil und glatt sind, ist es sehr gefährlich, solche Blumen zu pflücken. Es war Brauch, daß die jungen Burschen ihren Mädchen einen Frühblumenstrauß heimlich vor das Fenster legten.

Vor etwa 200 Jahren lebte in Sigriswil ein Mädchen mit Namen Gisi (Elise). Es war hübsch und flink, einzige Tochter eines reichen Bauern. Ein junger Mann, namens Hans, liebte die Gisi und hätte sie gern als seine Frau heimgeführt. Aber er war nicht so reich wie Gisi. Noch andere Burschen schmeichelten dem Mädchen. Gisi aber war noch jung und nahm das noch nicht so ernst.

Da kommt der Aelplersonntag. Die Leute auf den Bergen feiern einen fröhlichen Sonntag bei Gesang und Tanz. Hans ladet Gisi zum Tanze ein, und nachher sitzen sie bei einander bei einem Glas Wein. Da bittet Hans die Gisi, doch endlich „ja“ zu sagen und seine Frau werden zu wollen. Aber Gisi möchte sich noch nicht fest versprechen, sondern noch frei sein. Und doch, Hans gefällt ihr. Sie möchte ihm nicht nein sagen. Da schaut Gisi den Hans mit

einem langen Blick an und sagt zu ihm: „Ja Hans, ich will deine Frau werden, wenn du mir einen Strauß Frühblumen von der spitzen Fluh pflückst und vor mein Fenster legst“.

Hans denkt leider nicht lange über diesen Wunsch nach. Er verspricht, die schönsten Blumen für sein geliebtes Gisi herabzuholen.

Im Sternenschein gehen sie heim. Hans ruht nicht lange aus. Raun rötet sich der Himmel zum Sonnenaufgang, so macht er sich auf den Weg zur spitzen Fluh. Er fängt an zu klettern; denn da sind keine Wege und keine Stufen. Mutig streckt er seine Hände aus, um sich an den Felsvorsprüngen hinauf zu ziehen. Schon kann er die ersten Blumen erreichen. Aber dort drüben, da ist ein schöner Büschel. Er klettert hin, streckt die Hand aus und pflückt einen ganzen Strauß. Aber unter seinen Füßen lockert sich ein Stein. Hans fällt und fällt von Fluhabsatz zu Fluhabsatz hinab auf den Boden. Da liegt er im taubenekten Gras, blutend, mit zer schlagenen Gliedern, die Frühblumen fest in der Hand haltend. Bald hat er ausgelitten und stirbt im frühen Morgenschein.

Später kommt Gisi des Wegs. Sie hat die Rüche gemolken, und ihr Weg geht hier vorbei, nahe bei der Unglücksstätte. Sie sieht ihren Hans dort liegen, bleich und tot. Da erwacht ihr Gewissen. Sie sieht ein, wie treu Hans sie geliebt, und wie sie diese Liebe verspottet hatte. Sie sinkt nieder. Vor Weh stockt ihr das Herz, und an der Seite von Hans stirbt auch Gisi.

Erst gegen Abend findet man die beiden Menschenkinder. Die ganze Gemeinde nimmt teil an diesem Unglück. Beim Begräbniß hält der Pfarrer eine Leichenrede, bei der kein Auge trocken bleibt. Die jungen Mädchen sollen mit treuer Liebe nicht Spott treiben, und die jungen Männer sollen für solch eitle Mädchen nicht ihr Leben aufs Spiel setzen.

Die Sage erzählt noch, daß aus dem Blut von Hans, Blumen aufgewachsen seien, rote Blumen im dunkelgrünen Laub, die Alpenrosen.

Die hohe spitze Fluh wird oft bestiegen. Es führt ein schmaler Weg hinauf. Aber die letzten Schritte soll man auf bloßen Strümpfen tun, weil man sonst auf den glatten Felsplatten ausgleitet. Einer sei nahe an den Rand getreten und habe hinabgeschaut. Ganz bleich sei er zurückgetreten. Der Blick in die graufige Tiefe ist nur für schwindelfreie Berggänger.

Di grusam höji spizi Fluh.

H. L.